

Kunst an der Berliner Bauausstellung

Autor(en): **P.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stischen Andeutungen absorbiert und durch die Flächen-durchdringungen und Ueberschneidungen. Gerade diese walzen ins Flächige aus, und die angedeutete Landschaft zeigt, wie gewisse Photomontagen Baumeisters, die Möglichkeit der Zusammenfassung verschiedener Ebenen in einer differenzierten Ebene. (Die Malerei ist in Oel auf einer in Oel gestrichenen Wand mit Hilfe von Dekorationsmalern ausgeführt.) Baumeister wollte schon damals durch die Malerei die Absicht des Architekten unterstützen, in diesem Treppenhaus das Gefühl des Steigens und Schwebens unterstreichen. Hier lagen noch Möglichkeiten, über die sich Baumeister im «Werk» 1926, Seite 224, ausgesprochen hat. Seine Idee war und ist: durch die farbige Raumbildung die architektonische Absicht fortzuführen, dabei sich so unterzuordnen, dass gerade dadurch jede Diskrepanz schwindet und das Bild frei wird. Eine Möglichkeit, diese Ideen zu verwirk-

lichen, tauchte auf, als das Folkwangmuseum die Wandgestaltung des Minnebrunnens ausschrieb. 1929 entstanden Entwürfe dafür, Baumeister dachte daran, nur die Kuppel auszumalen, während Schlemmer, der den Auftrag erhielt, gerade diese unteren Wände zu formen versuchte. 1930 ergab sich eine neue Aufgabe. Der Frankfurter Stadtbaurat May diskutierte mit Baumeister die Möglichkeit, in einem Schulneubau das Treppenhaus zu gestalten. Ob man die abgebildeten Entwürfe ausführt? Es wäre ein Erfolg, wenn man den Mut hätte, die Wandmalerei gewissermassen als Musik im Treppenhaus gelten zu lassen, den Aufstieg begleitend, dabei streng den Gesetzen des Raumes folgend. Lehrhaft wäre die Wandgestaltung nicht, wohl aber ethisch im Sinne unserer vom Ingenieurhaften beeindruckten, exakten, allen emotionalen Aeusserungen gegenüber zurückhaltenden Zeit.

Will Grohmann

Kunst an der Berliner Bauausstellung

Es gibt in Berlin hinter dem Ausstellungsrestaurant einen langen Korridor in vornehmer Aufmachung, der die schönen Künste beherbergt. Es ist sehr richtig, dass man ausnahmslos Wandmalereien in verschiedenen Techniken zeigt, also Kunst, die mit der Architektur wirklich etwas zu tun hat. Aber warum führt man diese durchaus architekturgebundene Kunst sozusagen im Käfig und nicht in dem Zusammenhang mit wirklichen Räumen vor, auf den es gerade ankäme? Von E. P. Blum, Berlin, gibt es ein Sgraffitto für einen Tee-Salon von ganz hervorragender technischer Ausführung: Durch lockere Flächenmusterungen, durch das Einstanzen scheibenförmiger und ringförmiger Vertiefungen (man kann sich vorstellen, dass einfach irgendein Röhrchen in den nassen Verputz gebohrt und wieder herausgezogen wurde) sind ganz erstaunliche Materien-Wirkungen erreicht worden, aus denen sich viel machen liesse. Von Ruth Geyer-Raack, Berlin, gibt es eine Koje, deren drei Wände mit surrealistischen Stilleben und Naturfragmenten in Kaseinfarben auf rauhem Putz bemalt sind, aus dem einige Teile als Gipsrelief erhöht vorstehen. Auch dies mehr technisch interessant und reich an Möglichkeiten, als gelöst, denn wenn man sich schon in der surrealistischen, aus Synkopen, Abkürzungen, Spiegelungen bestehenden Formenwelt bewegt, darf man nicht so pedantisch sein, gleich sämtliche Wände eines Rames schön ordentlich damit zu bemalen; es wäre vielmehr gerade die Pointe, solche Malereien gegen leere Flächen auszuspielen. Von Johanna Schütz-Wolf, Schwabendorf, sind Gobelins zu sehen, zum Teil die gleichen, die wir im «Werk» 10/1930 abgebildet haben. Sie wirken in ihren grossen Formen und herben

Farben (viel Schwarz, Grau und Beige) ausgezeichnet. Die Zeichnung könnte manchmal gewiss liebevoller sein, ohne dass die Wirkung leiden würde.

Ueber Baumeister und Schlemmer brauchen wir nach dem vorhergehenden Aufsatz nicht viel zu sagen. Hier vermisst man den räumlichen Zusammenhang ganz besonders und auch bei diesem neuesten Werk von Schlemmer empfindet man die Gefahr, dass das Menschliche zu einem blossen Demonstrationsmittel für geometrische Beziehungen wird. Die Figürchen sind typisiert und uniformiert und demonstrieren in Achtungstellung und Parademarsch die Befehlsgewalt der Raumkoordinaten; vor einem Püppchen, das wagrecht an eine solche Achse angeheftet ist, wird man den peinlichen Eindruck nicht los, dass es am Bratspiess steckt. Carl Hofer, Berlin, hat für drei Kojenwände schönfarbige Bilder in Oelmalerei geschaffen, die zeigen, wie schwer es für den an die Konzentration des Tafelbildes gewöhnten Maler ist, seine Komposition zum Wandbild aufzulockern und an durch keine Rahmen begrenzte Flächen zu binden. Ein stark ägyptisierendes Sgraffitto aus einer Schule von K. Schwertfeger, Stettin (blaugraue Oberfläche, weisser Grund der ausgekratzten vertieften Linien) ist ein weiterer Beweis für die Wandlungsfähigkeit und die reichen Möglichkeiten dieser Technik. Auch religiöse Kunst ist in Proben vorhanden: Höchst peinlich wie immer, doch darüber wird einmal an einer anderen Stelle zu reden sein. Um die Berliner Eindrücke zusammenzufassen: Interessante Arbeiten, sehr gute Auswahl, aber ziemlich lieblose Gesamtdisposition, die die Qualität der Arbeiten nur wenig zur Geltung kommen lässt.

P. M.